

Backsteinproduktion in Beckum

Als „uppe Rigge“ Ziegel trockneten

Beckum (gl). Schon im Mittelalter wurden in Beckum Ziegel gebrannt, wie alte Urkunden und Akten beweisen. Darin erfährt man auch etwas über den damaligen Betrieb und die Arbeitsweise. So war 1588, vor mehr als 400 Jahren, im Tuttenbrock ein städtischer Ziegelmeister tätig der von einem Ratsherrn, dem „Ziegelherrn“, beaufsichtigt wurde.

Diese „Täigelbäckerei“ lag weit vor den Toren der Stadt in der Bauerschaft Geißler und war über Jahrhunderte hinweg im Betrieb. So nannte der Volksmund den Anstieg an der Vorhelmer Straße auch „Täigeläknapp“.

Während in den Wintermonaten Brennholz angefahren wurde, bereitete man in der warmen Jahreszeit den Ton auf, der vor Ort abgegraben wurde. Dazu hatte man ihn im Herbst in Schichten auf dem freien Feld verteilt, damit er durchfrieren und somit krümelig leichter verarbeitet werden konnte. Es war eine mühselige Arbeit, den Lehm von Fremdkörpern zu befreien und geschmeidig zu machen. Ursprünglich wurde ein Ton-Lehm-Gemisch unter Sand und Wasserzusatz in einer sogenannten Mauke mit den Füßen gestampft, später dann in einem göpelähnlichen Antrieb durch Wagenräder geschmeidig gemacht. Ein Göpel war ein sich im Kreis drehender Antrieb, der von Pferden bewegt wurde.

War der Lehm aufbereitet, wurde er mit Schubkarren zu den Arbeitstischen der Ziegler gebracht, die ihn in entsprechende Formen schlugen. Vorindustriell als Handstrichziegel bezeichnet, wurden sie im freien Feld zum Trocknen gelagert, was bei Starkregen problematisch sein konnte. Wenn der weiche Lehm sich auflöste, war die ge-

samte Arbeit vergeblich und wurde nicht bezahlt. Denn die Ziegeler arbeiteten in der Regel als Team im Akkord und wurden nach Stückzahlen vergütet. Später gab es überdachte Trockenhütten, sogenannte Rigggen, wo man die Rohlinge zum Trocknen stapelte, bevor sie schließlich gebrannt werden konnten. Eine alte Flurbezeichnung „uppe Rigge“ an der Vorhelmer Straße weist noch heute auf den ehemaligen Standort hin.

Nach den beiden großen Stadtbränden von 1655 und 1657, bei

denen in Beckum insgesamt 423 Häuser zerstört wurden, vermerkt die Chronik, dass in der Ziegelei Tag und Nacht gearbeitet wurde. Um diese Zeit war Johann Brinkmann städtischer Ziegelmeister, der nach seinem Vater Rembert

fast 30 Jahre diesen Posten innehatte. Zuvor, im Jahre 1617, hat der Ziegelmeister von Haus Geist (Oelde), hier Kalk gebrannt. Ziegler als Wanderarbeiter kannte man seinerzeit noch nicht.

Der Ziegelmeister war qualifizierter Fachmann und trug die Verantwortung für den Brennvorgang und die Qualität der Ziegel. Als städtischer Angestellter hatte er vor dem Rat der Stadt folgenden Ziegeleid zu leisten: „Ich gelobe und schwöre, dass ich als Ziegelmeister von nun an und hinfüro (in Zukunft) dem Bürgermeister und Rat der Stadt Beckum treu und hold sein werde, die Gebote und Verbote getreulich verrichte, das Vermögen der Gemeinde vermehren, Gefahren und Arglust abwenden und mich als ehrbarer und getreuer Ziegelmeister verhalten werde, so wahr mir Gott und sein heiliges Evangelium helfe.“ Und so wurden über Jahrhunderte hinweg in dieser „Täigelbäckerei“ Backsteine hergestellt.

Hugo Schürbüscher





Dieser alte Kotten im Auto- und Eisenbahndreieck an der Vorhelmer Straße ist ein Relikt der Ziegelei „Im Tuttenbrock“.

Bild: Schürbüscher.

Vertrag zu Verpachtung

Beckum (os). Wann die städtische Tuttenbrock-Ziegelei entstand, ist nicht genau bekannt. Ihre Ursprünge reichen jedoch bis ins Mittelalter zurück. Schon damals wurde in diesen Öfen immer wieder in kleinen Mengen Kalk mitgebrannt, wobei ausschließlich Kalkgestein in ausgesuchten Qualitäten verwandt wurde. Anders als in der benachbarten ehemaligen Steinkuhle, dem heutigen Tuttenbrocksee, einem Überbleibsel der industriellen Kalk- und Zementherstellung.

Im Jahr 1692 wurde die Ziegelei verpachtet, wobei aber der Ziegelmeister in Diensten der Stadt blieb. „Wan zu den requisitis (Erfordernissen) des ziegeloffens etwan newes gemacht werden müste, sölches solle die statt (Stadt) bezahlen, für die reparationskosten aber der pfächter stehen. Die übrige be- lohnung des Ziegelmeistern mit

seinen Knechten von pfannen, steinen und sönsten solle dem pfächter uffliggen, wie vordem gebräuchlich gewesen.“ Der Vertrag wurde beim „Kerzenbrand“ in der Ratskammer besiegelt, nachdem er schon vorher von der Kanzel „publiziert“ wurde. Da heißt es: „Worauf nach angezündeter kertzen gebotten als folgt: Johan Helbeke dan als letzbietender dhabei verplieben und für 34 r/r. angefallen.“ So wurde schon damals in einem Vertrag alles bis ins Kleinste geregelt.

Vor rund 170 Jahren (1847) wurde die Ziegelei an den Beckumer Kirchenbaumeister Holtmann-Hamerle zum Abbruch verkauft. Das erwies sich als Fehler, denn zur gleichen Zeit begann der Boom der Kalkindustrie und die Stadt vergab hier die Möglichkeit, von der aufblühenden Produktion zu profitieren.